

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

137 (21.6.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 75 Pfg., durch den Briefträger ins Haus gebracht, 86 Pfg. vierteljährlich. Belegungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: J. Theodor Weber; für Ausland, Nachrichtenamt und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbelegungen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtlich in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Bahler in Karlsruhe.</p>
<p>Verlags- und Druckerei: Die Badische Anzeigen- und Druckerei-Gesellschaft, Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsseitige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>

K. Fürst Bülow und das Zentrum.

Der Reichskanzler hat sich darüber beklagt, daß das Zentrum die gesellschaftlichen Beziehungen zu ihm abgebrochen habe und er hat es für angezeigt gefunden, nun dieser Partei allerlei Lehren über den gesellschaftlichen Laft zu geben. Abg. Spahn gab bereits im Reichstage die genügende Antwort hierauf; aber es ist doch angezeigt, einmal die Sache im Zusammenhang zu beleuchten.

Als der Reichskanzler den politischen Bruch gegen das Zentrum einleitete, dachte niemand an einen gesellschaftlichen Boykott; wenn auch über die Aufklärung unterrichtet, glaubten manche doch, daß diese erst in der dritten Lesung erfolgen würde und hofften auf eine Verständigung, zumal der Reichskanzler dem Zentrum ausdrücklich sagen ließ, er werde mit ihm weiter verhandeln und mit einem seiner Führer sich ansprechen. Die angelegentlichste Einladung wurde nicht ausgeführt. Der Kampf begann; daß in diesem Kampf geschossen wurde, ist klar; die Offiziere waren gar die Konfessionsbete herein und griffen einzelne Abgeordnete in gemeinsamer Weise an. Wie weit Fürst Bülow dieses Verhalten lenkte, wissen wir nicht; wohl aber sieht fest, daß alle Beamte, die an diesem Treiben teilnahmen, die Treppe heraufstiegen. Dem Zentrum jedoch schiedete dieser Kampf nicht; im Gegenteil: stärker als je kehrte es wieder! Nach bevor aber der Reichstag zusammentrat, sprach der Reichskanzler gegenüber dem Zentrum von „antinationalem Vrogang“, gegen welche er gekämpft habe. Eine fremdländische Korrespondenz trug dies in alle Welt. Daß ein solcher Ausdruck nicht nur gegen die Partei beleidigend ist, sondern gegen jeden einzelnen Abgeordneten, gegen jeden einzelnen Wähler dieser Partei, versteht sich von selbst. (Vor einigen Tagen hieß es, Bülow habe dem Zentrum Abgeordneten Spahn sagen lassen, er habe nie und nirgends dem Zentrum „antinationale Vrogang“ vorgeworfen. Das ist jedoch unrichtig; richtig ist nur, daß der Reichskanzler bei Spahn privatim anfragen ließ, wann und wo er den Ausdruck von der antinationalen Vrogang des Zentrums getan habe. Spahn machte darauf die nötigen Angaben.)

Nun trat im Februar 1907 die Fraktion zusammen. Es ist parlamentarische Sitte, daß man bei den einzelnen Ministern seine Bittkarte abgibt, damit ist gleichzeitig die Vorstellung gegeben und man ist „bekannt“. Es ist ganz klar, daß das Zentrum gegenüber dem Fürsten Bülow anders handeln mußte; bei allen Staatssekretären geben seine Mitglieder wie immer ihre Karten ab; nur beim Reichskanzler nicht. Das war der Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen; aber jedermann findet es als selbstverständlich, daß man im Hause dessen, der einen beleidigt hat, nicht verkehrt, zumal wenn diese Beleidigung öffentlich erfolgt ist, von hochgehaltener Seite und in einer Form, die einer Beschimpfung sehr ähnlich sieht. Die gesamte Wählererschaft des Zentrums hat diese Haltung der Fraktion als selbstverständlich angesehen und mit Genehmigung begrüßt. Aber nun kam noch ein anderes hinzu. Sofort bei den ersten Debatten (25. Februar 1907) machte Abg.

Dr. Spahn auf diese Beleidigung aufmerksam; man glaubte allgemein, daß der Reichskanzler den Ausdruck zurückziehen würde und dann wären die Karten abgegeben worden. Jedoch geschah dies nicht; sondern der Reichskanzler fragte noch höhnlich: er wisse nicht, wodurch er die Ehre der Zentrumspartei angegriffen haben solle usw. Er tat alles, um das Zentrum zu boykottieren, um es aus dem Präsidium auszuschließen. Die neue Mehrheit war anfangs geneigt, dem Zentrum eine Vertretung im Präsidium zu geben; aber Herr von Bülow, der Flügeladjutant des Reichskanzlers, mußte es verhindern. So kam zu der Beleidigung im Wahlkampf noch der parlamentarische Boykott derselben und das alles durch den Reichskanzler Fürst Bülow. Sollte nun das Zentrum angesichts dieser Verhältnisse dem Fürsten nachlaufen und gesellschaftlich mit ihm verkehren wie vorher? Das hätte niemand begriffen.

Aber noch mehr. Der Reichskanzler lud vom ersten Tage ab nur Blödeleute ein und wies sogar einzelne Versuche von dritter Seite, den Reichskanzler an dritten Orte mit Zentrumsabgeordneten zusammenzubringen, scharf zurück. Und heute beklagt er sich über den Abbruch der gesellschaftlichen Beziehungen? Gewiß hat das Zentrum konsequent gehandelt. Als nämlich im letzten Winter der Reichskanzler erstmals wieder Zentrumsabgeordnete des Reichstages, die auch dem Abgeordnetenhaus angehören, einlud, da sagten sämtliche Zentrumsabgeordnete ab und blieben dem Diner fern. Aber auch das entsprach nur der Situation, wie sie liegt. Der Reichskanzler freilich scheint dieses Verhalten nun schwer zu empfinden; denn seit 2 Jahren läßt er die üblichen parlamentarischen Abende ausfallen und ladet nicht mehr den gesamten Reichstag zu sich ein.

Warum beklagt er sich nun in der Öffentlichkeit? Er wollte dem Zentrum eins anhängen. Im Reichstag sagte man: es sieht wie die Weisheit einer zimmerlichen Jungfrau aus, die man nicht tief genug geküßt hat. Beim Reichskanzler liegt es, wenn er eine Aenderung wünscht; er nehme einfach die unbegründete Beleidigung zurück. Aber das tat er nicht, auch nicht, als Dr. Spahn ihm am Donnerstag diese abermals vorhielt. Damit ist das Verhältnis zwischen Reichskanzler und Zentrum um ein gut Stüd weiter geklärt: Fürst Bülow will seine Verantwortlichkeit mit dem Zentrum, wohl aber will er Bannerträger des Liberalismus sein, wohl legt er Wert darauf, daß der Liberalismus nicht ausgehakt wird. Uns läßt das alles kühl; das Zentrum tut seine Pflicht und diese sachliche Politik wird am Ende doch den Sieg davontragen.

Der Reichstag und die Finanzreform.

□ Berlin, 19. Juni 1909.

Die erste Lesung des Erbschaftsteuergesetzes wird fortgesetzt. Finanzminister v. Rheinbaben polemisiert gegen den Abg. Mommsen. Es ist grundsätzlich, wenn man sagt, daß die Grundbesitzer nicht völlig zur Steuer herangezogen werden. Im Abgeordnetenhaus klagt man immer, daß wir zu rigoros bei der Einkünfteveranlagung vorgehen. Es ist ein großes Unrecht,

wenn man sagt, daß der Grundbesitz zu nieder veranlagt werde. (Sehr richtig! rechts.) Abg. Mommsen hätte diese Frage nicht hereinziehen dürfen; alle seine Angriffe aber muß ich zurückweisen. (Beifall rechts.)

Abg. Bruhn (Antif.): Wir wären bereit gewesen, der Erbschaftsteuer zuzustimmen, wenn das mobile Kapital zuerst herangezogen wird. Jeder soll versteuern, was er hat, darum müssen die Erbschaftsteuererträge das Recht erhalten, die verschlossenen Töpfe zu öffnen. (Sehr richtig!) Der Mittelstand wird unter den Beschläffen der Kommission nicht leiden. Die Liberalen haben immer noch nicht gesagt, welche indirekten Steuern sie bewilligen wollen. Wir stimmen für die Erbschaftsteuer und hoffen auf das Zustandekommen der Gesamtreform. (Beifall rechts.)

Württembergischer Finanzminister v. Geiler: Die württembergische Regierung sieht die Erbschaftsteuer als eine politische Notwendigkeit an. Die Einkommens- und Vermögenssteuer müssen die Bundesstaaten behalten. Die Reichsvermögenssteuer müssen wir aus prinzipiellen Gründen bekämpfen. Redner rüht die Bedenken gegen die Erbschaftsteuer zu widerlegen und hofft, daß sich doch noch eine Einigung erzielen lassen werde. (Beifall.)

Abg. v. Bayer (Wpt.) polemisiert gegen den preussischen Finanzminister. Die schonen Maßnahmen des württembergischen Finanzministers machen heute keinen Eindruck mehr (Sehr richtig), vielleicht wäre es vor 6 Monaten noch anders gewesen. Konervative und Zentrum wollen eben eine Kraftprobe herbeiführen; die Entschädigung fällt bei der Abfindung über die Erbschaftsteuer. Wie sie aussieht, weiß heute kein Mensch; durch alle Medien wird man nur verwirrt. (Seiterkeit.) Wird die Erbschaftsteuer abgelehnt oder verfürmigt, so werden die Liberalen nichts mehr mitmachen. Dann muß die neue Mehrheit zeigen, was sie leisten kann; kommt nichts zustande, dann ist eben der Reichstag banterot. (Oh!) Schafft die neue Mehrheit über die Steuern, dann muß der Bundesrat erfüllt prüfen, ob er sie annehmen kann. Aber auch wenn die Erbschaftsteuer angenommen ist, sind die Schwierigkeiten nicht gelöst; denn wir auf der einen Seite stimmen den indirekten Steuern nicht alle zu, dann muß abermals der Knoten durchhauen und der Reichstag aufgelöst werden. (Große Seiterkeit.) Die verbundenen Regierungen haben keine geschickte Hand bei den Verhandlungen bewiesen. Das Ende dieser Reform wird das frühlige Ergehen einer neuen Finanzreform sein. Wo bleibt heute die Mehrheit? Wo die 100 Millionen hieraus? Neben der kleinsten Besitzsteuer kommt die Steuer für Feuerversicherung, die auch alle Schulden mit einbezieht. Neben der Erbschaftsteuer sollte man eine Reichsvermögenssteuer einführen. Der Reichstag hat auf das Zentrum nicht erzieherisch gewirkt, wie Wasserstrom laßt. (Seiterkeit.) Der Reichstag hat uns Liberalen manches gebracht; aber alles in allem kann man sagen: Der Reichstag wird uns Liberalen eine lehrreiche und interessante Erinnerung bleiben. (Große Seiterkeit.) Das preussische Wahlrecht gehört in den Vordergrund dieser Verhandlungen, auch wenn man es uns als Einmischung in dieses preussische Wahlrecht bezeichnet. (Sehr

richtig! rechts.) Das Zentrum zahlt einen hohen Preis für seine Zustimmung zu den gemeinschaftlichen Steuerplänen; die Kriegskosten wird das Zentrum bald fordern. Aber einen Gewinn haben wir doch; weite Kreise befaßt sich mit der Politik und rüht sich auf. Viele Kreise drängen sich heute, eine Erbschaftsteuer zahlen zu dürfen. (Zuruf: Süssdorf.) Hoffentlich kommt es bald zu einer Entscheidung. (Beifall links.)

Es wird Schluß der Debatte beantragt und die Vorlage der Kommission überwiesen. Es folgt die 2. Beratung der Anträge der Kommission. — Zuerst findet eine Geschäftsordnungsdebatte statt.

Abg. Wajermann (natl.) beantragt, die Kommissionsanträge als Initiativgesetze zu behandeln und sie in erster Lesung zu nehmen.

Abg. Singer (Soz.) stellt den Antrag, diese Kommissionsanträge von der Tagesordnung abzugeben.

Abg. Wajermann (natl.) begründet seinen Antrag. Auf die Beleidigungssteuer beziehe sich sein Antrag nicht, sondern nur auf die noch nicht im Plenum behandelten Gegenstände. Im Plenum war die Deckungsfrage nicht behandelt, dagegen ist sie sofort im Reichstage aufgegriffen worden. Es seien Deckungsvorschläge gemacht worden, die ohne weiteres in 2. Lesung des Plenums behandelt wurden. Bei der Finanzreform für 1906 wurde in der Kommission beschlossen, daß wenn kein Einpruch erfolge, man auch neue, dem Plenum noch nicht vorgelegte Steuern beraten könne; die neuen Gegenstände wurden in Form von Resolutionen behandelt. Bei der Beratung des Gesetzes über den Gehaltsschutz vom Jahre 1908 habe die Kommission einen neuen Gehaltsschutz ausgearbeitet, der im Plenum in drei Lesungen behandelt wurde. Redner will über die neuen Steuern (mit Ausnahme der Beleidigungssteuer) 3 Lesungen beantragen, weil in der Kommission Widerspruch erhoben sei.

Abg. Singer (Soz.) beantragt Abhebung des neuen Steuerentwurfes von der Tagesordnung und motiviert seinen Standpunkt.

Abg. v. Richthofen (konf.) bemerkt, daß die Geschäftsordnung ein Schutz der Minoritäten sei; allein die Einprache eines einzelnen Mitgliedes der Kommission sei nicht entscheidend. Die Mitglieder der Kommission, die ausgeschieden seien, haben ihr Verhalten nicht näher motiviert. Es sei auch die Ansicht des früheren Reichstagspräsidenten Grafen von Ballestrem gewesen, daß über die Geschäftsordnung die Kommission zu entscheiden habe. Bei der Finanzreform vom Jahre 1906 seien von der Kommission auch ganz neue Materien bearbeitet worden. Die Parteien, die jetzt Einpruch erheben, haben durch ihre Vertreter in der Kommission selbst neue Gesetzentwürfe eingebracht. Ganz fremdartige Materien dürfen allerdings nicht aufgenommen werden; aber Gesetzentwürfe, die mit dem Gegenstand der Hauptaufgabe im inneren Zusammenhang stehen, dürfen in der Kommission — ohne spezielle Überweisung des Plenums, behandelt werden, Redner beantragt, in die 2. Lesung einzutreten.

Abg. Müller-Meinungen (fri. Ver.) will keine haben, und die arme Sylvia war dann für Wochen hinaus an das Zimmer gefesselt. Das dürfte nicht geschehen. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 21. Juni 1909.

Gröb. Hoftheater. Das Schauspiel wird in dieser Woche neben der Wiederholung des Lustspiels „Geographie und Liebe“ am Montag, den 21. Juni, die Einstudierung von Shakespeares „Othello“ durch tägliche Proben zum Abschluß bringen; die Aufführung ist auf den 25. Juni angesetzt. Am Dienstag, den 22. folgt das einmalige Gastspiel der königlich bayerischen Kammerfängerin Franziska Wagners von der Münchener Hofoper in der Titelpartie von Bizets „Carmen“. Die Nobeinahme dieser Vorstellung ist zur Stärkung der Pensionatsanstalt des Gröb. Hoftheaters, welcher die Fürsorge für das gesamte darstellende und technische Personal des Gröb. Hoftheaters, sowie des Gröb. Hoforchesters in den Tagen des Alters oder der Invalidität obliegt, bestimmt. In der kommenden Woche sind außerdem noch an Opernvorstellungen vorgesehen: zwei Wagneraufführungen, Donnerstag, den 24., „Der fliegende Holländer“, Sonntag, den 27., „Die Meistersinger von Nürnberg“ und ferner am Samstag, den 26., eine Wiederholung von Massenets „Manon“. In Vorbereitung sind im Schauspiel Gustav Freytags „Journalisten“, für den 3. Juli und Kleists „Prinz von Homburg“ für den 8. Juli, in der Oper Cornelius' „Barbier von Bagdad“ für den 30. Juni.

Kirchliche Nachrichten.

Willingen. Am 27. d. M., abends 8.22 wird der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Ancht nach Willingen kommen, um am 28. zunächst 5 Altäre und am 29. die übrigen 2 Altäre des Münsters zu konsekrieren.

Die Freundinnen.

Originalroman von Irene von Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Leon war so heftig von seinem Stuhle in die Höhe geschleudert, daß der Stuhl mit lautem Gepolter umfiel. Seine Hände klammerten sich krampfhaft an der Tischplatte fest und die Augen befehten sich starr wie in jähem Entsetzen auf den Sprecher. Ein wilder, häßlicher Ausdruck erschien auf seinem Gesicht, daß es beinahe abstoßend ausah. Man merkte es, was dieser Verlust für ihn bedeutete. Vorhin, bei der Nachricht von dem Tode seiner Mutter, da hatte er eine rein äußerliche Trauer geäußert, in Wirklichkeit empfand er keinen Schmerz, die betrübende Nachricht störte nicht einmal seinen Appetit. Aber als er vernahm, daß es zu Janie nichts für ihn zu holen gab, da zeigte er erst sein wahres Gesicht. Mit einer heftigen Bewegung schlenderte er die Zigarre fort und ließ ein zorniges Ansehen hören. Er schien ganz vergessen zu haben, wo er sich befand. „Das ist ja eine furchtbare, niederdrückende Nachricht!“ rief er endlich heftig. „Und Sie teilen mir das so ruhig mit, als handle es sich um einen Pappentitel. Freilich, Sie, der reiche Mann, werden davon nicht betroffen! Was kümmert es Sie, wenn die ganze Zukunft anderer mit einem Schläge in Trümmern geht! Sie begreifen vielleicht nicht einmal, was das bedeutet!“

„Es hilft Ihnen nichts, wenn Sie den Kopf verlieren, Leon“, verjette Reineau ruhig, ohne den brutalen Ton beachten zu wollen. „Das Unglück hat viele Familien betroffen. Viele wurden dadurch ruiniert und mußten versuchen, sich eine neue Existenz zu schaffen. Sie werden sich sicher auch Dazwischen finden müssen.“

„Das kann ich nicht!“ schrie der Erregte, „mein Erbteil will ich haben — ich muß es haben!“

„Ja, wo nichts ist, hat selbst der Kaiser das Recht verloren; erzwungen läßt sich das nicht.“

„Dergoht, wie konnte mein Vater so unvorsichtig sein, das ganze Kapital einer einzigen Gesellschaft anzuvertrauen! Er war es seinen Kindern schuldig, ihr Erbteil zu sichern und nicht leichtsinnig alles auf Spiel zu setzen. Das ist unverantwortlich und ich werde Rechenschaft von ihm fordern! Ich habe noch nichts, gar nichts von ihm bekommen, habe mich zwölf Jahre lang durch die Welt geschlagen, ohne einen Pfennig von ihm zu verlangen! Hunger habe ich gelitten und darauf bin ich gefahren, als meine Schuhe gerissen waren! Und ich glaube, mein Erbteil werde gut verwaltet. Nun ich es holen will, muß ich erfahren, daß ich ein Bettler bin; nun stehe ich wieder da mit leeren Händen und meine schönen Pläne sind alle vernichtet! Wie soll ich mir da eine Zukunft gründen? Ohne Geld! Wer kein Geld hat, ist ein Lump, und wäre er der ehrlichste Kerl! Und ich kam mit einem Herzen voll guter Vorsätze! Demütigen wollte ich mich, — um Verzeihung bitten, — nun hat der Alte mir abzubitten, was er mir antan! O, er soll mich kennen lernen!“

„Nä bitte Sie, Leon, beruhigen Sie sich. Ihr Vater hat selbst schwer unter dem Unglück. Sie müssen doch wahrhaftig einsehen, daß er unschuldig daran ist. Kein Mensch ahnte etwas von dem Zusammenbruch der Bank. Das hohe Ansehen, das unbedingte Vertrauen, das der Vater der Bank genoss, machten es eben möglich, daß das Unglück so groß wurde. Die höchsten Summen wurden ohne Bedenken hingegeben und verschwand auf Nummerwiederlegen! Anfangs hoffte der Direktor vielleicht alles wieder gewinnen zu können, er spekulierte und wagte immer mehr, bis zuletzt nichts mehr zu retten

war. Jetzt ist man wohl klüger geworden und jeder fragt sich, wie man so blind und vertrauensvoll hat sein können, aber es ist nun eben zu spät. Doch mit Ihrem armen Vater dürfen Sie nicht rechnen! Es wäre Schande, wollten Sie dem alten Mann deswegen nur ein hartes Wort sagen!“

Leon hatte den Kopf in beide Hände gekläut. Er räufte sich auch nicht, als Reineau wieder anhub: „Sie sind ja noch jung und dürfen nicht so schnell verzagen. Nach meiner Berechnung zählen Sie etwa 28 Jahre. Da kann man schon nochmal von vorn anfangen. Vielleicht gelangt es Ihnen in der Heimat besser als in der Fremde. Was ich für Sie tun kann, soll gewiß gern geschehen. Ich tue es schon aus alter Freundschaft. Wenn Sie guten Rat brauchen, kommen Sie zu mir! Ich bin ein erfahrener Mann und kann Ihnen vielleicht helfen. Für tüchtige, fleißige und strebsame Menschen gibt es immer Beschäftigung. Also Kopf hoch und mit festem Blick in die Zukunft geschaut. Wer wird sich denn vom Schicksal so niederwerfen lassen!“

Eine Weile blieb es still im Zimmer nach den letzten Worten. Endlich richtete Leon sich auf und, den leidenschaftlich: „Gewiß können Sie mir helfen, — das ist meine letzte Hoffnung! — Aber jetzt muß ich fort. Mir ist, als sollte ich erlösen. Leben Sie wohl!“

Er reichte Reineau die Hand und dann preßte er die zarten Finger Majas so heftig zwischen den seinen, daß es sie schmerzte. Darauf eilte er hinaus. Maja atmete erleichtert auf, als sich die Türe hinter ihm geschlossen hatte. Sie war froh, daß er nicht darauf bestand, mit ihr nach Neumlinden zu fahren. Wenn er zu Fuß ging, konnte sie viel früher dort sein, dann blieb ihr wenigstens Zeit, Sylvia und deren Vater vorzubereiten. Denn wenn Leon so unermüdet vor den leidenden Mann hintrat, so konnte das wieder einen der gefürchteten, schlimmen Anfälle zur Folge

Verzögerung, aber Sühne der Minoritäten. Nur das eine sei zu unterfragen, ob die neuen Steuergeetze mit dem Hauptgegenstand der Aufgabe der Kommission im notwendigen Zusammenhange stehen. Mehrere meinen das und glauben, daß die erste Sitzung im Plenum stattfinden soll.

Abg. v. Gamp (konf.) steht nicht auf dem Standpunkt des Vorredners, sondern hält das Verfahren der Kommission für gerechtfertigt; er halte die Behandlung neuer Steuergezettsentwürfe für durchaus zulässig.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Der Gesetzentwurf, der behandelt worden sei, trage die Ueberschrift: „Aenderungen im Finanzwesen“, es war daher die Kommission durchaus berechtigt, neue Steuervorschläge zu machen. Der Widerspruch eines einzelnen Mitgliedes in der Kommission sei nicht ausreichend, um die Behandlung eines neuen mit der wesentlichen Aufgabe der Kommission zusammenhängenden Gegenstandes unzulässig zu machen. Würden die neuen Gesetzentwürfe als Initiativanträge behandelt, so könnte jede Partei für ihre frühere gestellten, noch nicht erledigten Initiativanträge die Parität beanspruchen, wodurch eine ungebührliche Verzögerung entstehen würde.

Abg. Geyer (Soz.) erklärt, daß er als Mitglied der Kommission wiederholt auf das Ordnungsvidrige der Geschäftsordnung aufmerksam gemacht habe.

Abg. Erzberger (Ztr.) will die Frage beantworten, ob der dritte Punkt in der Geschäftsordnung begründet sei. Er könne 18 Fälle namhaft machen, in denen gerade zu entscheiden wurde, wie im vorliegenden Falle. In der Handvermerkensnote vom Jahre 1898 sei eine gesetzliche Bestimmung über Strafenveränderung angenommen worden. In der Gewerbeordnung ist im Jahre 1898/99 eine gesetzliche Vorbestimmung über Krankenversicherung eingeführt worden. Mehrere verweist ferner auf den Antrag Raden vom Jahre 1906 über Einführung der Lantiensteuer, und erwähnt noch weitere Fälle, in denen neue Gegenstände in der Kommission aufgeführt und für das Plenum vorbereitet wurden. Gegen alle diese Fälle kann nur das eine eingewendet werden, daß ein Widerspruch in der Kommission nicht erhoben wurde. (Zeh, Bravo!)

Abg. Singer (Soz.) befreit die Nichtigkeit der Feststellung Erzbergers. Das Plenum beginnt mit dem Bruch der Geschäftsordnung sein Steuerwerk. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Spahn ist die Debatte beendet.

Der Antrag Singer wird gegen Freisinn und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Antrag Wassermann erfordert Stimmensprung; mit Ja stimmen 116, mit Nein stimmen 186; der Antrag ist abgelehnt. Präsident Graf Stolberg stimmt mit der Mehrheit.

Es folgt die Beratung der Kotierungsabgabe, worüber Graf Westarp berichtet.

Abg. Dr. Weber (nark.) spricht sich gegen die Steuer aus. Deutschland braucht viele ausländische Kapitale. Nach ist kein kleinliches Verhältnissen als Borsellennaler hervorgegangen und kann die volkswirtschaftliche Bedeutung der Börse nicht übersehen. (Zoh!) Diese Steuer trifft nicht den Börsenjobler, sondern die kleinen Sparer. Der Sanitätsrat darf nicht ironisiert werden. Die Kotierungssteuer trifft den Mittelstand. (Weißl links.)

Die Fortsetzung der Beratung wird hierauf auf Montag 2 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni 1909.

* **Ueber die Rede Spahns** urteilt die national-liberale „Magdeburger Zeitung“, sie sei der „Höhepunkt der Debatte“ gewesen. Der nationalliberale „Cannoversche Courier“ sagt dagegen, mit der Rede Spahns habe die Debatte ihren Tiefstand erreicht. Wir schließen daraus, daß die Rede Spahns jedenfalls

○ **Oberharmersbach**, 19. Juni. Unter den Priesterjubilarern von 1864 befindet sich auch Herr Pfarrer M. Gröbner in Oberharmersbach, der mit seinen Kurgenossen aus Voralberg und Tirol das silberne Jubiläum am 20. Juni in St. Georgenberg bei Schwag in Tirol feiern wird. Einer freundlichen Einladung des hochw. Herrn Dompropstern E. Weirle zufolge wird er sich auch der Jubiläumsfeier in Freiburg anschließen.

○ **Zener a. M.**, 18. Juni. Eine ganz besondere Bedeutung verdient der diesjährige Pfälzer „Kourdes“ Pilgerzug in der Zeit vom 9. bis 20. August unter Leitung von Pater Dr. Hoop-Trippstadt. Er hat zum erstenmal mit dem System der ermüdenden und beschwerlichen Nachfahrten begonnen und als obersten Grundfah ausgehoben: keine Nachtfahrt. Auf diese Weise bleiben die Pilger frisch und gesund, und Persönlichkeiten, die sich den Strapazen einer Tag- und Nachttour nicht aussetzen vermögen, wie beruflich überanstrengte oder im Alter Vorgesetzte, können diesen Pilgerzug getrost mitmachen. Gelegenheit zur Abtötung bietet ein Pilgerzug nach Lourdes ohnehin übergenug. Nicht zu vergessen ist, daß auch die Gerechtigkeit bei Tag eine ganz andere ist als jene bei Nacht in einem fremden Lande. Freundschaft wird es auch begrüßt werden, daß die rein geistliche Leitung in den Händen eines Kapuzinerpaters liegt, des in ganz Süddeutschland bestens bekannten und allgemein verehrten hochw. Paters Virgil, Guardian in Karlstadt a. M.

○ **Die englischen Bischöfe und der französische Episkopat.** Erzbischof Bourne von Westminster hat an den französischen Episkopat unter dem 8. April ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Wünsche der Bischöfe Englands gelegentlich der Seligsprechung der Jungfrau von Orleans übermitteln. Nicht nur der Episkopat, sondern das ganze englische Volk freue sich über die Ehrung der Jungfrau, deren Heiligkeit und Edelmut nunmehr durch die höchste kirchliche Autorität gegen die Verdächtigungen geschützt seien. Sie möge Frankreich und die französischen Katholiken schützen und den Frieden zwischen Frankreich und England festigen! Die kirchliche Rechtspersönlichkeit im Großherzogtum Baden.

Unter den zahlreich erscheinenden Disseruationschriften verdient eine neue besondere Erwähnung und Beachtung. Unter obiger Ueberschrift behandelt sie einen Gegenstand, der für das öffentliche Leben von großer politischer Bedeutung ist. Was in Baden das geltende Recht über die kirchliche Rechtspersönlichkeit bestimmt, ist hier nach Rechtsgrund, Träger, Inhalt und Umfang untersucht und zusammengefaßt. Es ist dies die erste Schrift, welche diesen Gegenstand in erschöpfender Weise systematisch behandelt. Sie ist im Archiv für öffentliches Recht, Band 24, erschienen und sei allen empfohlen, die sich um die kirchlichen Rechtsverhältnisse nach Maßgabe der geltenden Staatsgesetze in Baden interessieren. Es ist zwar in der Hauptsache Theorie, was hier geboten wird, die aber in mannigfacher Hinsicht sich verbreitet über Fragen der Praxis. Verfasser ist Assessor Dr. Reichmann aus Bruchsal.

ausgezeichnet gewesen sein muß, sonst hätte sie den Reichertstatter des „Cannoverschen Couriers“ nicht so gereizt, daß er über die Rede das direkte Gegenteil von dem sagt, was sein ebenfalls nationalliberaler Kollege in Magdeburg schrieb.

○ **Die Biergläser werden kleiner.** Der Bundesrat will das Gesetz über die Schankgesetze ändern. Jetzt wird das Maßmaß der Gläser in $\frac{1}{10}$ Liter angegeben. Künftig soll es in $\frac{1}{100}$ Liter angegeben werden. Auf diese Weise hofft man, die Abwägung der Brauereien auf die Biertrinker leichter bewerkstelligen zu können. Um übermäßiges „Schmeiden“ zu verhindern, soll das Schankmaß um 2 Zentimeter erhöht werden.

Das Stimmverhältnis zur Erbschaftsteuer wird im Reichstag folgendermaßen geschätzt. Gegen die Steuer stimmen so wie Dinge jetzt stehen

Konservative	47
Zentrum	110
Polen	20
Reichspartei	3
Wirtschaftliche Vereinigung	3
	193

Das ist an und für sich noch keine Mehrheit; aber diese 193 Stimmen werden zur Mehrheit, weil die anderen Gruppen nicht geschlossen sind und sehr weit auseinandergehen; die Sozialdemokraten lehnen die Vorlage ab, wenn sie bleibt, wie sie jetzt ist; so daß dann 236 Stimmen schon vorhanden sind. Die Reichspartei lehnt die Vorlage auch ab, wenn sie unverändert angenommen werden soll, dann wächst die Mehrheit auf 258 Stimmen. Kommt die Kommission den Wünschen der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung entgegen, so stimmt die ganze Linken gegen die Reform.

○ **Sozialgesetzgebung und Dividenden.** Herr Kirdorf sagte im Reichstag Schumann über die Forderungen der deutschen Sozialgesetzgebung; wir wollen gar nicht in Abrede stellen, daß diese hoch sind und die Industrie belasten, aber sie haben den Gewinn des Kapitals nicht hintanzulassen, das weiß Herr Kirdorf an seinen eigenen Vergleichsunternehmungen am besten.

Es betragen nämlich bei diesen:

Verkaufswert pro Tonne	Selbstkosten pro Tonne	Ueberschuß des Verkaufswertes über Selbstkosten	Ausgeschüttete Dividende
1887 5,79 M.	3,98 M.	1,81 M.	5 1/2 %
1894 7,03 „	5,52 „	1,51 „	6 „
1907 11,41 „	8,84 „	2,57 „	12 „

Von „Erdrückung“ durch soziale Lasten keine Spur! Auch nach dem Alters- und Invalidenversicherung in Kraft getreten war (1891) und die angeblich „ungeheuren neuen Lasten“ durch die Vergesellschaftung von 1905 zu ertragen waren, verlor ein hoher Durchschnittsüberschuß pro Tonne 1907 betrug er sogar über 1 Mk. mehr wie 1894!

○ **Zur Wechselstempelsteuer.** Werden durch die neuen Steuerprojekte dem Handel und Verkehr schon große Lasten aufgebürdet, so wird man sicherlich auch das Verlangen stellen können, daß in den offiziellen Ausstellungen auch deutlich gesagt wird, worum es sich handelt. In ihrem Uebersicht über die Steuerprojekte hatte die „Nordd. Allgem. Ztg.“ überhaupt nicht die Duntzingssteuer erwähnt, und was die Wechselstempelsteuer anlangt, so waren ihre Ausstellungen, wie sich jetzt herausstellt, direkt unzutreffend. Nach den Mitteilungen, die über diese Stempelsteuer verbreitet wurden, war nämlich anzunehmen, daß die Wechsel, die eine einmonatige Laufzeit haben, noch besonders getroffen werden sollten. Nach dem nunmehr vorliegenden Entwurf des Gesetzes wegen Aenderung des Wechselstempelgesetzes ergibt sich aber, daß die Sachlage folgende ist. Tritt die Verfallzeit eines auf einen bestimmten Zahlungsstag oder auf Sicht gestellten Wechsels später als 3 Monate nach dem Ausstellungstag ein, so ist auf die Zeit bis zum Verfalltag für die nächsten 9 Monaten eine weitere Abgabe zu entrichten, und zwar in Höhe der Abgabe, die für die Wechsel vorgezogen ist, die eine dreimonatige Laufzeit haben. Tritt der Verfalltag erst nach Ablauf eines Jahres ein, so ist für je 6 Monate oder den angefangenen Teil dieses Zeitraumes eine weitere Abgabe in der gleichen Höhe zu entrichten. Ein Wechsel in Höhe von z. B. 1500 Mk. würde also kosten:

bis zu 3 Monaten Laufzeit 1 Mk.
„ „ „ „ „ „ „ „ 2 „
„ „ „ „ „ „ „ „ 3 „
„ „ „ „ „ „ „ „ 4 „

u. s. w. u. s. w. Ferner sollen auch solche Wechsel besteuert werden, die der Form nach keine Wechsel sind, wohl aber in der Sache, so daß die Steuer nicht mehr umgangen werden kann.

○ **Neue Unterschlagungen in der Marine** hat eine kriegsgerichtliche Untersuchung zu Tage gefördert; diesmal geht es nicht eine Wert an, sondern den Kreuzer „Danzig“. Auf dem Schiffe hatte sich ein lebhafter Privatbetrieb für die häuslichen und persönlichen Bedürfnisse einzelner Vorgesetzter entwickelt. Mehrere nette Sachen wurden von den Heizern und gelehrten Arbeitern unter der Befugung hergestellt, und das Material, Kupfer, Messing u. s. w., lieferten Werkführer und Werkmeister der Kaiserlichen Marine. Die Leute der Befugung wurden zu diesen Arbeiten einfach kommandiert. War der Kreuzer in See, dann wurden die zu solchen Arbeiten benutzten Leute von der Wache abgeteilt und die übrigen Leute mußten so viel Dienst mehr tun. Der Gerichtsrath ließ einem Kunstgewerbetreibenden eine große Zahl der bei den Angeklagten beschlagnahmten Gegenstände war ausgehoben. Da waren Blumenkästen und Blumenkörbe, Dienstkleider, Tischdecken, Zigarrenschneider, Lampen, Gläser, Zierstücke, Tischleuchter u. s. w. Einzelne dieser Gegenstände sind wahre Kunstwerke und haben einen Wert von 80 100 Mk. Die Beweisaufnahme ergab nach dem „Vorwärts“ noch mancherlei Interessantes. So ist der Majorsinist Rogak im Februar eines Tages mit seinem Automobil vor das auf der Reichswehr liegende Schiff gefahren, hat dort zirka 40 Liter Benzin von Bord geschaffen und in den Benzinkanister seines Automobils füllen lassen, alle möglichen Ersatzteile für sein Automobil wurden auf dem Schiffe hergestellt. Der Kapitänleutnant habe nicht bestritten, daß er es habe gewahr werden müssen, daß auf dem Kreuzer solche Dinge vor sich gingen. Die übrigen Angeklagten waren geständig, behaupteten aber, daß sie sich nicht dabei gedankt haben, denn derlei sei bei der Marine ganz und gäbe. Die Mannschaften hätten die Arbeiten auch in ihrer Freizeit gemacht und seien nicht dazu gezwungen worden. Dem Handschen aber die Aussagen verschiedener Zeugen gegenüber, die bekundeten, daß Rogak bei Weigerungen zur Arbeit gesagt habe: „Das ist keine Gefälligkeit, das ist Dienst!“ Die Dinge hatten auf

dem Schiffe eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Untergebenen schon mehrmals gesagt hatten, so könne es nicht weiter gehen. Interessant ist auch die Aussage der Angeklagten, daß man für Getränke und sonstige kleine Gefälligkeiten auf der Wert alles haben könne. Der Oberingenieur Rogak hat dem Majorsinist Rogak auch mehrere kleine Geldbeträge zur Bewirtung der gefälligen Wertführer gegeben. Dieser Oberingenieur hat auch für Verwandte in Wiesbaden eine Stahlwelle anfertigen lassen, die zu einem Personalist gebraucht wurde. Nimmt man die Aussagen der Angeklagten, daß das, was sie getan haben, nichts Außergewöhnliches, sondern so ganz und gäbe sei, dann kann man sich ausmalen, was an Material vergeudet wird auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Wenn aber im Reichstag das Zentrum Abstriche machen will, dann soll das „antinationale“ sein. In der Marine wird es nun doch zu bunt.

○ **Der Sanja-Bund auf der Mitgliederliste.** Das Präsidium der Versammlung vom 12. Juni verendet in großen Massen Zirkulare, Anmeldefarben und Beitrittslisten, um Mitglieder für den Bund zu werben. Der Beitrag für jeden selbständigen Gewerbetreibenden soll Mk. 3.— für die Angestellten Mk. 1.— betragen. Der Bund will Hunderttausende zusammenbringen und, wie er glücklicherweise jetzt schon verrät, vor allem auch bei den Wahlen einwirken. Um dies zu erreichen, sollen die Beitrittslisten bei den kaufmännischen Angestellten und Betriebsbeamten in Umlauf gesetzt werden. Auch die sogenannten „gelben“ Gewerkschaften sollen ansetzend herangezogen werden, um der neuen „gelben“ Zentrum und Agrarier“ gerichteten Industriepartei eine Grundlage zu geben. Demgegenüber müssen nicht allein die Zentrumspresse, sondern alle Organisationen der selbständigen Parteien die Augen aufhalten, daß ihre Anhänger nicht durch eine terroristische Agitation unter der Vorpiegelung der Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen zum Beitritt und zur Beitragszahlung für den neuen Bund gepreht werden. Es empfiehlt sich, jeden derartigen Fall durch die Zeitungen sofort bekannt zu geben.

* **Ueber die Gründung des „Sanjabundes“** schreibt der frühere freimüthige Reichstagsabgeordnete Hans von Gerlach in der „Welt am Montag“:

„Wenn einer an der Samstag-Verammlung seine Freude gehabt hat, so sicher nicht ich. Ich werde mich natürlich hüten, zu behaupten, er habe sie arrangieren lassen. Das könnte ich ja nie beweisen. Aber wer sich die Namen der Hauptredner ansieht, der findet darunter einen oder jenen Geheimen Kommerzienrat, von dem jedermann weiß: der Mann hätte nie das Wort ergreifen, wenn er nicht der „wohlwollenden Neutralität“ des Kaisers sicher gewesen wäre. Viele Leute haben am Samstag in eifriger Entschlossenheit zugehört. Sie würden mit Recht empört sein, wenn man sie als Beisitzer der Regierung beschämte. Aber unter den eigentlichen Rednern gibt es so manchen, von dem man nach allen früheren Erfahrungen voraussetzen kann: „heißt die Regierung zurück, so läßt er sich zurückziehen.“ Man weiß, daß bei den Hottentottenwahlen von 1907 ein offiziöser Nischenmaßstab eine große Rolle gespielt hat. Dieser Fonds ist in erster Linie von der Partei ausgebracht worden. Zugute kam er allen Blockadisten, den Parteiführern so gut wie den Vorfeinden. . . . Wenn die Vorkommnisse dumm genug sind, Konzeptionen und ähnlichen Leuten zur Wahl zu verhehlen, verdienen sie es, daß diese Macht sich gegen sie kehrt. Jetzt sammeln sie Geld, um die Konzeptionen ihrer Geldsammlung von 1907 unabhängig zu machen.“

Das sind ja recht nette Sachen, die man jedenfalls gut im Auge behalten muß.

Rusland.

Schweiz.

T. Das Ruhetagsgesetz in der Schweiz. Mit einer Mehrheit von nahezu 4000 Stimmen hat das stimmberechtigte Basler Volk gestern die neue Vorlage über das Ruhetagsgesetz gutgeheißen. Zwar war die Beteiligung an der Abstimmung keine sehr große, nicht einmal 50 Prozent von den über 20000 Stimmberechtigten sind an die Urne gegangen. Es wurden für Annahme 6700, für Verwerfung 2771 Stimmen abgegeben. Man hat in Basel noch gar nicht so sicher an die Annahme des Gesetzes geglaubt, denn man mußte, daß eine stark interessierte Gegenpartei vorhanden war, die in der Agitation kein Mittel scheute, um das Gesetz zu Falle zu bringen. In den letzten Tagen namentlich war der Kampf der Plafate und Flugblätter heftig, denn die Gegnern stand kein einziges der sechs hiesigen Tagesblätter zur Verfügung, alle standen sie in den Reihen der Befürworter. Dafür wurden aber in den Plafaten ganz ungläubliche Behauptungen aufgestellt und sogar die Hausfrau zum Kampfe gegen das Ruhetagsgesetz aufgefordert, weil auch die Dienstboten eine gewöhnliche sechsstündige Arbeit in dem Gehege garantiert war, die zweifellos polizeiliche Einhalten der Hausfrauen im Gefolge haben werde. Die Befürworter des neuen Gesetzes haben natürlich auch eine sehr lebhaft Propaganda entfaltet, und kräftig wurden die Einwände der Gegner pariert. Das Meinlich der annehmenden Stimmen hätte immerhin wesentlich besser sein dürfen, aber die Hauptfrage ist doch, daß das Gesetz angenommen wurde. Dasselbe tritt mit dem 1. Juli in Kraft; der Regierungsrath wird noch eine Vollziehungsverordnung erlassen. Für alle Verkaufsgeschäfte, Coiffeurgeschäfte, mit Ausnahme derjenigen der Lebens- und Genussmittelbranche bringt das Gesetz den vollständigen Laden-schluß, für die letztgenannten Geschäfte ist das Offenhalten der Läden auf bestimmte Stunden des Vormittags und Abends beschränkt.

Frankreich.

X Die Erbschaftsteuer. Finanzminister Caillaux führt in seinem Budgetentwurf für 1910 zur Begründung der von ihm beantragten neuen direkten Steuern aus, daß die Steuer, die die Erbschaften in England tragen, viel schwerer seien und in Zukunft viel schwerer sein würden, als die Steuern, die die Erbschaften in Frankreich tragen. Die Regierung wolle sich in dieser Form die 100 bis 120 Millionen beschaffen, die sie zur Verwirklichung der Vorlage über die Arbeiterkassenbeiträge brauchen werde, aber es genüge nicht, einfach neue Steuern auszufordern. Man müsse auch so zu Werk gehen, daß das Steuerobjekt nicht entzweifelnd könne. Nun gelte gewisse Bestimmungen in französischen Einkommen- und gewisse Gebührenten in der Verheimlichung und die Pflicht von Wertpapieren. Um dem abzuwehren, habe der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Justizminister eine Abänderung

des Zivilrechts ins Auge gefaßt, namentlich daß die Beweisaufnahme nach jedem Todesfall obligatorisch werde. Ebenso soll das Erbrecht an den im Ausland hinterlegten Wertpapieren eine Abänderung erfahren.

X **Maßregelung von Postbeamten.** Jaurès führt in der „Humanité“ aus, die Regierung plane die Maßregelung von mehr als 2000 Postbeamten, die an dem letzten Zustand teilgenommen haben. Diese Maßregelungen sollten zum Teil in strafweisen Verfügungen bestehen. Unterstaatssekretär Syntian habe auf die Anfrage mehrerer Deputierter erklärt, daß er gezwungen sei, die Maßregelung auf so viele Angestellte auszudehnen, um dem Vorwurf der Willkür zu entgehen.

○ **Zum französischen Kirchenraub.** In Kureere wurde auf Befehl der Regierung die dem dortigen geistlichen Kapital gebührende Bibliothek geöffnet und alte Bücher und Manuskripte, darunter sehr wertvolle, zu Gunsten der Stabverwaltung beschlagnahmt.

○ **Die ausländischen Seelen in Marseille** beauftragten den Abgeordneten Alermanno, den Vorschlag des Handelsminister-Verbandes, dem Konflikt mit den Meern auf schiedsgerichtlichem Wege beizulegen, in der Kammer zu verhandeln.

Aus Marseille wird gemeldet, die „Compagnie Transatlantique“ lieh zur Bemannung eines nach Tunis bestimmten Postdampfers Seelen aus Sabre bringen. Stumm hatten sich diese an Bord begeben, als sie infolge der Mitteilung, daß der Zustand der in Marseille eingeschriebenen Seelen noch nicht beendet sei, das Schiff verlassen. Die Polizei suchte, daran zu hindern. Der Streifenführer wandte sich an den Präfekten, der den Befehl erteilte, die Leute ziehen zu lassen.

Türkei.

○ **Vorgänge in der Türkei.** 63 Offiziere, Beamte und Wärter der alten Regimes sind heute als Verbannete nach verschiedenen Orten geschickt worden. — Neunzehn zur Dienstleistung im deutschen Heere bestimmte Offiziere, nämlich vier Generalstabsoffiziere, sechs Infanterieoffiziere und vier Kavallerie-, Artillerie- und Pionieroffiziere werden in den nächsten Tagen abreisen. — In Konstantinopel zirkulieren Gerüchte, die Porte beabsichtige Verhandlungen zwecks Abschluß einer Handelskonvention zwischen der Türkei, Deutschland und Österreich einzuleiten.

Rußland.

○ **Ueber den Woodburn-Zwischenfall** veröffentlicht der Marine-Generalstab ein Communiqué, in dem er zunächst darauf hinweist, daß es infolge der wiederholten Annäherungsversuche von Kaufahrtschiffen an Kriegsschiffe im letzten Jahre für notwendig befunden worden sei, diesbezügliche neue Bestimmungen zu erlassen, die im Januar d. J. veröffentlicht worden sind und sich auch auf die finnischen Gewässer erstrecken. Das Communiqué geht dann auf die Einzelheiten des Zwischenfalles ein und hebt hervor, daß die Schiffe auf russischer Seite erst angehalten worden seien, als der Engländer sich weigerte, seinen Kurs zu ändern. Auf Befehl eines Flügel-Adjutanten des Zaren ging dann ein russischer Anführer an Bord des Woodburn, um den dort angelegten Schaden zu besichtigen und festzustellen, worin das englische Schiff der erregenen Wasserleitung keine Folge geleistet habe. Die Schuld daran sei auf dem finnischen Piloten zurückzuführen, den die ganze Verantwortlichkeit für den Zwischenfall treffe.

Äfrika.

Aus Marokko. Dem „Matin“ wird aus Tanger gemeldet, die Lage in Fes werde immer beunruhigender. Die Beziehungen zwischen Mulai Hafid und dem großen Kaids würden täglich gespannter, da diese von dem Sultan bei der Erledigung der Staatsgeschäfte vollkommen außer Acht gelassen würden. Unter den Truppen des Sultans mehren sich täglich die Fälle von Ungehorsam und Unzufriedenheit. Wiederholt seien zwischen den von verschiedenen Stämmen gestellten Mannschaften Kämpfe vorgekommen, bei denen es Tote und Verwundete gab.

Zur Zweifelhaftebegegnung.

Dem Vertreter des Russischen Bureaus wurde auf dem Kaiserhof von berufener Seite mitgeteilt: Die Entree ist ein neuer Beweis der Beziehungen traditioneller und herzlicher Freundschaft zwischen den beiden regierenden Häusern und auch zwischen den beiden Monarchen. Dies geht deutlich aus den ausgetauschten Trinkreden hervor. In der Unterredung der Minister wurde festgestellt, daß zwischen Rußland und Deutschland keinerlei Gegenständlichkeit in den verschiedenen politischen Fragen besteht und beiderseits aufrichtig die Fortsetzung und Befestigung der guten Beziehungen der beiden Länder gewünscht wird. Dabei wurde anerkannt, daß die internationalen Beziehungen Deutschlands und Rußlands diesen Beziehungen keineswegs entgegenstehen und man bestrebt ist, an der friedlichen Lösung etwa auftauchender Fragen mitzuwirken.

Aus Peter sburg wird gemeldet: Die Kaiserbegegnung hat beiderseits vollkommen befriedigt. Der Verkehr des Kaisers mit dem Zaren, der Zarin und der kaiserlichen Familie war überaus ungezwungen und herzlich. Der Kaiser hat sich sehr gefreut, die Bekanntschaft des Ministerpräsidenten Stolypin zu machen und hat mit ihm eine lebhaft Unterredung geführt, aus der er den tiefen Eindruck von seiner Persönlichkeit gewonnen hat. Auch der Verkehr der politischen Umgebung der beiden Kaiser hat sich in angenehmer Weise gehalten. Die anwesenden Staatsmänner beider Reiche haben alle laufenden politischen Fragen im Gespräch berührt und sich über sie in erfreulicher Weise verständigt, ferner, das Ereignis hat allen geübten Erwartungen und Wünschen durchaus entsprochen.

Die Zeitung „Nash“ meldet: Das Ergebnis der Kaiserentree in den Schären ist, aufrichtiger Vertrauenszustand, ein lebhafter Einklang zwischen Deutschland und Rußland sowohl in der peripheren wie auch in der zentralen Frage.

Aus Paris meldet die „Eclair“, Post: Wie die Pariser Presse schon gegenüber der Ankündigung von der Zusammenkunft des Zaren und des deutschen Kaisers mißvergnügt zurickhaltung beobachtet hatte, so fährt sie darin auch jetzt gegenüber den vorgezogenen Trinkreden fort. Nur wenige Blätter erweisen sich und auch das noch sehr kurz. Am ausführlichsten sagt noch der „Gaulois“ sein Urteil darüber zusammen, indem er schreibt:

Man wird die äußerste Zurückhaltung bemerken, die den Ton der Reden kennzeichnet. Die beiden Herrscher haben sich, so scheint es, angelegen sein lassen, darin die genaue Bedeutung ihrer Zusammenkunft abzuwägen, nämlich die ärgerlichen Eindrücke zu vermeiden, die die Zwischenfälle bei der Beerdigung des österreichisch-erblichen Erbes verursacht hatten. Wir wohnen heute der Versöhnung der beiden Herrscher und der durch Bande der Verwandtschaft und eine hundertjährige Freundschaft verbundenen Fürstentümer bei.

Die englische Presse scheint der Kaiserzusammenkunft eine gute Seite abzugewinnen zu wollen. Daily Graphic schreibt: Die herzlichsten Gefühle, die die beiden Kaiser mit einander ausgetauscht haben, kann alle Freunde des internationalen Friedens und des guten Willens nur mit Freude erfüllen. Es ist eine Genugtuung, zu erfahren, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Herrschern der Spannung bei den jüngsten Ereignissen auf dem Balkan Stand gehalten haben. Daß diese Beziehungen mit anderen Freundschaftsbündnissen wohl vereinbar sind, beweise ja die Tatsache, daß Kaiser Nikolaus demnächst dem Präsidenten Fallieres und dem englischen Herrscher einen Besuch abtutet wird.

Daily Graphic meint, die beiden Herrscher hätten Anspruch auf volles Vertrauen zu ihren Bemühungen um gute Beziehungen und um den allgemeinen Frieden. Aber wenn diese Bemühungen von den Linientanen nicht geteilt werden, dann seien sie nicht von großer Bedeutung. Die Zusammenkunft in der Osnier hat die Weltlage beinahe da belassen, wo sie sich z. B. befand.

Die englischen Blätter besprechen ohne Leidenschaft den Zwischenfall der Beschimpfung des Dampfers „Woodburn“ durch russische Kriegsschiffe und beziehen ihn als einen Irrtum. Wie die Times aus Petersburg erzählt, hat der englische Botschafter bei der russischen Regierung in aller Form Einspruch gegen die Beschimpfung des Dampfers erhoben. Die russische Regierung wird sich wegen des Zwischenfalls entschuldigen und Entschädigung leisten.

Die gesamte Wiener Presse drückt ihre volle Genugtuung über den warmen und herzlichen Ton der Trinitätsreden in den finnischen Schären aus. Alle Blätter sind darin einig, daß zwar die englische Diplomatie etwas enttäuscht sein werde, aber im Großen und Ganzen komme die Entree mit ihren Trinitätsreden als ein Ereignis bezeichnet werden, welches geeignet sei die Friedensgarantien zu verstärken.

Baden.

Karlsruhe, 21. Juni 1909.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Privatdozenten für technische Elektrochemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe Dr. Paul Kistenfay den Titel außerordentlicher Professor zu verleihen.

Freiburger Tagespost und „Volkstreuend“. Vor einigen Tagen schrieb der „Volkstreuend“, der kurzzeitig eine arge Bluttat auf der Tagespost hat. Wie dort gearbeitet wird, dafür nur ein Beispiel. In der Gemeinde Mühl, Amt Ettenheim, hat der Pfarrer von der Kugel herab, nicht etwa vor dem „Volkstreuend“, sondern vor dem „Freiburger Woten“ gewarnt. Er warnte vor einem Blatte, das jahrelang das einzige Zentrumblatt der Gegend war, und wenn man jenem Verleger glauben darf, hat er große Opfer gebracht, bis das Blatt rentabel war. Der „Wote“ verfiel auch heute noch den Zentrumsstandpunkt wie früher, aber mit Wasser stand er nicht auf gutem Fuße und deshalb wurde ein offizielles Gegenwort gedruckt. So wie die Pfarrer vorher den Leuten verbot, daß sie Seelenheil davon abhängen, daß sie den „Woten“ lesen, so werden sie jetzt davon gewarnt, denselben zu abonnieren und angefordert, die „Tagespost“ als das alleinigen Lesende. Gegen zu betrachten. Der Pfarrer in Mühl liegt es nicht bei der Stängelpredigt zu vermeiden, sondern diejenigen, welche den „Woten“ nicht gleich abstellen, wurden dann im Verhältnis noch der nötigen Bearbeitung unterzogen, und so wie es der Pfarrer von Mühl machte, so werden es noch mehrere seiner Amtskollegen gemacht haben, denn die erste Pflicht der Geistlichen ist es, die Macht der Zentrumspartei zu stärken. Wenn wir erst einmal in jedem Dorfe einen vom Staat besoldeten Agitator hätten, dann würden wir noch rascher vorwärts kommen, als die „Tagespost“.

Jür. Jochen, der etwas kritisch denkt, qualifizizierte sich diese Meldung von vornherein als Schwindel. Frech ist besonders die Art, wie hier über den Bericht geiprochen wird. Das ist natürlich einfach aus den Fingern gezoogen. Tatsächlich ist dem „Volkstreuend“ auch folgende Verächtlichung zugegangen:

In die Redaktion des „Volkstreuend“, Karlsruhe, auf die in Nr. 116 des „Volkstreuend“ enthaltene Nachricht aus Mühl habe ich zu erklären, daß die darin aufgestellten Behauptungen von Anfang bis Ende erfunden sind.

A. Berger, Pfarrer. Wer den „Volkstreuend“ liest, kann seit einiger Zeit jeden Tag die ärgerlichen und gewissenlosesten Schimpereien auf das Zentrum und die Zentrumspresse bemerken. Wir können auf dieses langweilige und wütende Geschimpf nicht stets antworten. Aber wir wollen doch feststellen, daß wir auch nicht nötig haben, auf die niedrigen, gemeinen Anwürfe, welche der „Volkstreuend“ gleich in Masse gegen uns anhäuft, zu antworten. Unzweifelbar wissen wir, daß sie von uns so gewissenhaft bedient werden, als es im Zeitungsbetrieb möglich ist; sie wissen auch, daß es für die Redaktion Gewissenssache ist, wahrhaftig zu sein. Dagegen wissen die Leser des „Volkstreuend“, wenn sie auch nur einigermaßen kritisch veranlagt sind, daß weder gewisse bekannte Grundzüge in der Sozialdemokratie noch gewisse bekannte Wortformeln im „Volkstreuend“ einen besonderen Respekt von der Wahrheit befunden. Wer z. B. wissen will, wie der bekannte Kantstückenmacher der Wahrheit gegenüber dem Gegner in der Praxis aussieht, der lese nur einmal die Zentrumsartikel im „Volkstreuend“.

„Sozialdemokratische Frühstücksplattener“. Der „Volkstreuend“ wendet sich in einem dem „Vorwärts“ entnommenen Artikel gegen das Bist, das über aus der „Voll. Sta.“ unter obiger Überschrift über die Englandreise von Berliner Genossenfortverordneten brachten. Die Verteilung der Berliner Genossen besteht hauptsächlich darin, daß gesagt wird, sie hätten, während die andern bankettierten, die sozialen Verhältnisse in der armen Bevölkerung studiert. Das ist ja recht schön; nur widerlegt es den Vorwurf nicht, daß die Genossen in ihrem Verhalten recht inkonsequent waren.

Niedriger hängen. — So schreibt man uns aus Arbeiterkreisen — muß man eine Zeitung des Freiburger „Volkstreuend“ forspendieren? Dieser teilt in der Nr. 138 des „Volkstreuend“ unter dem Stichwort „Die katholischen Feiertage“ der stammenden

Mitteln mit, daß in der Residenz des Erzbischofs, der frommen Stadt Freiburg i. Br., die Zahl der katholischen Feiertage eine so hohe ist, daß auf jede Woche ein katholischer Feiertag entfällt. Das mache einem Arbeiter mit einem Tagelohn von 3.50 bis 4 M. ein jährlichen Ausfall von nahezu 200 M. aus. Die katholischen Feiertage sind also ein großer finanzieller Schaden nicht nur für die gesamte Arbeiterschaft, sondern auch für einen großen Teil der übrigen Bevölkerung. Ist das nicht schrecklich?

Man ist es ja vom „Volkstreuend“ und seinen Wintermännern gewöhnt, daß sie in der Bekämpfung und Vertreibung der Kirche und ihrer Einrichtungen mit den Mitteln nicht gerade wäherlich sind. Aber daß einer in so läppischer Weise sein Kampfprogramm tummelt, dürfte wohl die eigenen „Genossen“ in Freiburg nicht sonderlich erbauen, wenn sie noch einen Funken von dem Begriff „Gerechtigkeit“ besitzen. Wir haben zwei Jahre lang in Freiburg gearbeitet, haben aber nur einen katholischen Feiertag, der streng gefeiert wird, mehr entdeckt, als in Karlsruhe, nämlich Allerheiligen. An diesem Tage ruht in Freiburg jede Arbeit. Die Zahl der katholischen Feiertage, welche nicht ihrer Natur nach auf einen Sonntag fallen, und die in Baden als gesetzliche Feiertage gelten, beträgt 9; die Zahl der nicht gesetzlichen katholischen Feiertage beträgt 8 in Freiburg und in Karlsruhe. Die Gesamtzahl also beträgt im Höchstfalle 17 im Jahr. Nun fällt stets der eine oder andere von diesen Feiertagen auf einen Sonntag. Im Jahre 1909 fallen auf Wochentage 8 gesetzliche Feiertage. Das würde einem Arbeiter bei einem Tagelohn von 4 M. einen Lohnausfall von 32 M. im ganzen Jahr bedeuten. Feiert der Arbeiter auch noch die nicht gesetzlichen katholischen Feiertage, so erbetet er einen weiteren Lohnausfall von 28 M., also im ganzen 60 M., also nicht einmal ein Drittel von dem, was der „Volkstreuend“ forspendieren ausgerechnet hat. Würden wir schon in den Hundstagen leben, so wäre es wenigstens erklärlich, warum der schlaue Sozialpolitiker in Freiburg schreiben konnte: „Die Ultraliberalen sollen uns nun beweisen, wenn sie es können, daß die ungeliebte (zu) vielen kirchlichen Feiertage in Freiburg nicht ein großer finanzieller Schaden für die gesamte Arbeiterschaft nicht nur allein, sondern auch für einen großen Teil der übrigen Bevölkerung sind. Wir sind begierig, auf welche schlaue Weise sie diese Frage zu beantworten suchen werden.“

Möchte ich mit diesen Ausführungen seine Mißbegierde gestillt, wenn nicht, so empfehle wir ihm einige kalte Wässer zu nehmen und nachher sich darüber zu definieren, welchen Lohn er verzapft hat. Zu bebauern aber sind die armen Volkstreuendler, welche eine solche Stoff verbauen müssen.

Aus den Parteien. Am 23. Juni hält der erweiterte geschäftsführende Ausschuss der Freiburger Partei Badens dahier eine Sitzung ab.

Kandidaturen. St. Georgen, 20. Juni. Heute hat hier unter Vorsitz des Prinzen Löwenstein eine konservative Versammlung stattgefunden, in der Herr Jakob Stalger als Kandidat für Triberg-Wolfach proklamiert wurde.

Soziales. Ein neues soziales Unternehmen auf katholischer Seite hat in diesen Tagen die ministerielle Genehmigung erhalten und wird demnächst eröffnet werden: ein Erziehungsheim für gefährdete und verwaarloste Knaben — St. Josefshaus — bei Hofstet in der Nähe von M. G. Das Haus ist errichtet worden vom Oberverwaltungsrate des Prinzenerzherzogs für Rheinpreußen aus dem Mitteln einer hochherzigen Schenkung und nicht geringer eigener Unterstützung. Die Leitung des Hauses ist den Franziskanerbrüdern von Malsbrenbach übertragen worden. Das neue Haus bedeutet infolgedessen einen Fortschritt auf dem Gebiete der Jugendfürsorge, als es sich in besonderer Weise auch der Knaben annehmen will, bei denen geistige Minderbegabung die Mithilfe an der Gefährdung oder Verwahrlosung trägt. Vorläufig werden nur schulfähige Knaben aufgenommen. Sie sollen in einem passenden Handwerk oder in der Landwirtschaft ausgebildet werden. Anfragen sind zu richten an den Bruder-Vorsteher des St. Josefshaus.

Arbeiterzeitung. Pforzheim, 20. Juni. Der „Badische Beob.“ brachte am 17. Juni über die Pforzheimer Arbeiterbewegung einen Artikel, in welchem u. a. gefagt wird, daß die Streikenden gruppenweise Bauten ausführen und der Bauberr das Material liefert. Eine Zuschrift seitens der Streikleitung erklärt diese Meldung temperamentvoll für „plumpen Schwindel“. Wir müssen unserem Gewerkschaftsmann dazu das Wort lassen.

Kleine badische Chronik. Mannheim, 20. Juni. Ein angelegener Müllbürger, Herr Konrad a. D. Heinrich Kauen, ist im 65. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene hinterläßt eine Anzahl Ehrenämter u. a. 38 Jahre lang das Amt eines spanischen Konsuls. — Vom Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts, wurden der öffentlichen Bibliothek im hiesigen Großh. Schloss eine neue, schön ausgestattete Bibliothek badischer Fürstendrucke überlassen, die gegenwärtig im großen Bücherkeller zur Ansicht ausliegt. — Der Stadtrat beantragt die Bewilligung eines Kredites aus Mitteln des Budgets im Betrage von 1.988.000 M. zum Umbau der Vorortbahnstraße Mannheim-Heidelberg und zur Erbauung der Strecke Heidelberg-Schriesheim. Mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft wurde ein Bauvertrag abgeschlossen. — Der Bezirksrat hat die Gemeinderatswahl in Heidenheim und die Bürgerausschüsse in Wallstadt für ungültig erklärt.

Mannheim, 20. Juni. Der Stadtrat unter Nachbarschaft Ludwigs haben beschloß die Aufnahme eines Anlebens in Höhe von 2.964.000 M. Die Summe wird zum großen Teil Verwendung finden für Schul- und Schulerweiterungsbauten.

Baden-Baden, 20. Juni. Das Projekt einer Vergabeha auf den Verkehr ist von der Direktion der badischen Betriebswerke ausgearbeitet und nunmehr dem Stadtrat vorgelegt worden. Es umfasst vier Varianten. Der Ausgangspunkt sämtlicher Linien, deren Länge auf 1200 Meter berechnet wird, ist jeweils der Leopoldplatz. Die Verkehrs- und Verbindungsstellen sind bei Linie 1 auf 515.000 M., Linie 2 auf 556.000 M., Linie 3 auf 531.000 M. und Linie 4 auf 468.500 M. anzunehmen. Die Kosten sind derart bemessen, daß die Rentabilität gesichert erscheint.

Steinmauern, 18. Juni. Man schreibt uns: In der „Bad. Landeszeitung“ hat jemand über den „über-eifrigen Pfarrer“, es wird dabei behauptet: 1. daß „der Geistliche den Gefangenen Freundschaft mit nicht ganz einwandfreien Mitteln bekämpfe“. Das ist eine Unwissenheit. Vor einigen Wochen riß es der Seelforger nach der Predigt, daß in einem ganz katholischen Ort ein Gefangener mit klagendem Gesicht Sonntag morgen zu einem Ausflug abmarschiere, zu einer Zeit, wo fast alle Bewohner des Ortes sich für den Kirchgang rüsten; 2. daß der Geistliche es gerügt habe, daß der Verein seinen Ausflug nicht bei ihm, dem Herrn Pfarrer, angemeldet habe.“ Das ist eine Verdröhung der Wahrheit. Der Pfarrerwiewer sagte: „Gerne hätte ich den Gottesdienst so eingerichtet, daß die Ausflügler hier Sonntagspfricht hätten genossen können, wenn man nur vorher etwas gesagt hätte; 3. daß ein solches Gebahren des Herrn Pfarrers den Frieden in der Gemeinde gefährdet.“ Darauf ist zu erwidern: Jeder gläubige Christ kann sich denken, daß es einem Seelforger wehe tut, wenn sich ein Teil seiner Pfarrkinder leichtfertig über die Gebote der Kirche hinwegsetzt, und er begehrt es, daß der Geistliche, der es mit seinem Beruf ernst nimmt, sich aufregt, wenn es auf so orientative Weise wie an jenem Ausflugstage geschieht. Bei dieser Gelegenheit hat nun der Seelforger in Steinmauern die Eltern vor dem Gefangenen Freundschaftsgang (d. h. er mißbilligt das Schreiben der aktiven Sängler), und zwar aus folgenden Gründen: Vorzugsweise an Patrosinim, also zu einer Zeit, in der der Pfarrerwiewer die Sängler der „Freundschaft“ noch gar nicht kannte, sie auch niemals irgendein beleidigt hatte, sah eine Anzahl Sängler der „Freundschaft“ während des heiligen Hochmesses in der Kirche nahe bei der Straße und kamen nur, als ihr Verein ein Lied singen sollte, am Schluß des Gottesdienstes. Und weiter: Der Gefangener Freundschaft“ hielt mandant Sonntag morgen vor dem Gottesdienst Probe, wobei dann fast die ganze Sängerschaft während des Gottesdienstes in der Kirche lag. Ferner: Derselbe hielt der Gefangener Freundschaft“ auch am Sonntag mitla während des Gottesdienstes Probe und hielt dadurch gewissenhaft die Junglinge vom Besuch der Kirchenfeier ab, ohne daß sich die betreffenden entschuldigen. Da etwas derartiges bei dem Gefangener Freundschaft“ (alter Gefangener) nicht vorkommt, konnte sich bei gutem Willen auch die „Freundschaft“ nach dem Gottesdienst richten; aber es fehlt am richtigen Geist. Daher die Warnung des Seelforgers an die Eltern, ihre Söhne von diesem Verein fernzuhalten. Daß Johann auch der Jugendverein ihm ein Dorn im Auge ist, begreift man, denn der obere Grundplatz dieses Vereins ist: Pflege der Religion und Staatsstreue im Gegensatz zu denjenigen Vereinen, die Unruhe und Revolution auf ihre Fahne geschrieben haben. Der Seener der Wahrheit sei noch bemerkt, daß seine Mitglieder unter 14 Jahren zu dem Verein gehören. Bei der Frontalinspektion des Vereins einige Schüler mit dem Verein, es waren ihnen ohne Wissen des Präses am selben Morgen auch Verabreichten gegeben worden, die am Nachmittag wieder abgehoben wurden.

Was die Theateraufführungen betrifft, so fanden solche statt an Mittwoch, Donnerstag und Freitag vor vierzehn Tagen. Die beiden ersten wurden veranstaltet zugunsten der neuerrichteten Volkshochschule, die über Winter sehr gut benötigt wurde. Nur eine Aufführung fand statt zugunsten der Vereinskasse; im Unterland ist es überall üblich, zu religiösen, erbaulichen Sünden die katholischen Vereine in die Kirche einzuladen.

Im übrigen beweist die Geschichte von Steinmauern in den letzten Jahrzehnten, daß es in der Gemeinde Elemente gibt, mit denen jeder Geistliche, der seine Pflicht tut, früher oder später konflikt bekommen muß. Daß die „Bad. Landeszeitung“ sich zum Sprachrohr solcher Elemente hergibt, beweist einfach, was wir immer sagen, daß nämlich die national-liberale Presse stets auf Seite jener zu finden ist, welche der katholischen Seelforge in unangenehme Weise Schwierigkeiten machen.

Hornberg, 20. Juni. Der „Direktor“ eines der Wochen- und Schließungsblätter, des „Trudenblätter“, kam während der letzten Präfektur auf den Einfall, eine „Narren-Zeitung“ herauszugeben. Derselbe wurde alsbald beschuldigt und der „Herr Direktor“ (welche Bezeichnung er fälschlicherweise führte, als er um die Hand eines Mädchens anhielt) wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, Unkundenfälschung und Uebertretung des Ehegesetzes hinter die schließlichen Schranken gestellt. Inzwischen ist, ein geistig, wie stützlich stehender Mann, wurde zu 4 Monaten zwei Wochen Gefängnis und 5 M. Geldstrafe verurteilt. Nachdrucker Knoll in Hornberg, welcher die „Narren-Zeitung“ druckte, erhielt 35 M. Geldstrafe.

Freiburg, 20. Juni. Ihr goldenes Militärjubiläum feierten gestern zwei verdienstvolle badische Offiziere, nämlich Oberst a. D. Eugen von Christen, der Präsident des Kreisbau-Mitgliederverbandes und Oberstleutnant a. D. Erhard Müller.

Emmendingen, 20. Juni. Dem Gemeinderat und Privatier August Ludwig wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Herr Medizinalrat von Langendorf, Groß. Kreisarzt, feierte letzter Tage seine goldene Hochzeit. Dem Jubelpaar wurde vom Großherzog die silberne Erinnerungsmedaille verliehen. Von der Großherzogin Luise war ein herzliches Glückwünschreiben eingegangen.

Konstanz, 20. Juni. In der Oberbürgermeister-Konferenz vom 12. d. M. wurde beschlossen, die Beteiligung der Stadtverwaltungen an Vereinsfestungen, Kongressen usw. nach Möglichkeit einzuschränken. Wahrscheinlich wird hierfür die Geschäftsprotokolle, welche der deutsche Städtetag aufgestellt hat.

Konstanz, 20. Juni. Bei Waggengel wurde die 23jährige Tochter eines Bauern (Herrn Leberlingen) in der Nacht der Nacht gezoogen. Die Leiche wurde an Halle stark Spuren von Erwürgung auf. Der Bericht fand sich bald am Fundort ein. Durch die Section wurde festgestellt, daß der Tod gemaltem herbeigeführt wurde. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Dienstknecht Hermann Ankenbürger von Wittenhofen, der mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis hatte, das nicht ohne Folgen blieb. Er wurde vorläufig festgenommen und in das Amtsgefängnis nach Ulm eingeleitet. Nach den Umständen zu schließen, ging der Tat ein erbitterter Kampf des Mörders mit seinem Opfer voraus.

Lokales. Karlsruhe, 21. Juni 1909. # Feiern der Marinischen Kongregation. Anlässlich des am Sonntag und Montag hier tagenden Sodalentages der Marinischen Kongregation der Erzbischofs Freiburg wurde gestern abend in Gmündhofen eine weltliche Feiern veranstaltet. Der große Gmündhofen war samt den nebenliegenden Räumen so dicht von Männern und Junglingen besetzt, daß es kaum noch möglich war, Stühle aufzutreiben. Die ebenfalls gedrängt vollen Galerien waren den Damen vorbehalten. Vorn war in elektrischem Lichterglanz von grünen Pflanzen umgeben eine Statue der Gottesmutter aufgestellt. Die gesamte Feiern, der fast die gesamte hiesige Geistlichkeit sowie viele auswärtige Geistliche bewohnten, verlief einfach großartig unter dem Vorsitz des hochw. Herrn Weill. Rates Stadtdelans Anzger. Das gilt ebenso von den gehaltenen Ansprachen und poetischen Vorträgen, insbesondere der gedanklich sein zielgerichteten Reden des Herrn Ingenieurs Ambrosius von Mannheim, wie auch von den gesungenen Vorträgen des Stephanstredenchores, der trotz seiner übrigen Leistungen den Tag über das musikalische Programm des Abends in bekannter Schönheit und Sincerität durchführte; nicht vergessen seien dabei die

Solovertreter von Frau Julie Kiefer, die zu Klavier von Herrn Hauptlehrer Steinhardt begleitet wurden. Dem Dank für alle Bemühungen und Mitwirkenden sprach Herr Diözesanpräses Dr. Schöfer aus, während Herr Stadtpfarrer Ansel-Krausheim zum Schluß noch einige treffliche Mahnungen an die Anwesenden richtete. Am 11. Uhr schloß der Festabend Herr Geistlicher Rat Anzger die Versammlung mit einem draußenen Hoch auf Seine Heiligkeit Papst Pius X.

Hausfortpflanzung. Ein Südbader schreibt uns: Kurzeit werden die Südbader Katholiken wieder einmal von einem Millionär der Hausfortpflanzung Heimgelacht. Wer sich Merger und Verdruß ersparen will, weise die dem aufdringlichen Heypapst die Tür. Wir Katholiken wissen, wo wir hingehören. Genuß zu wissen wir, wo Almosenelber für uns die beste Verwendung finden. Wie ergäbe es wohl einem Katholiken, der bei Protestanten Hausmission und Hausfortpflanzung ausüben wollte? — Lieberhaupt ist dringend zu wünschen, daß man auch Solportrezen, welche katholische Bücher fortportieren, nur dann Genuß schenkt, wenn sie sich legitimieren können. Die Frede Ausdrücklichkeit gewisser Traktatgesellschaften, die in ihrer Dummheit und Boreingenommenheit sich Katholiken für dumme oder halbe Heiden halten, gehört übrigens einer besonderen Behandlung unterzogen.

Die Vereinigungskartener Privatangelegenheiten, die bekanntlich alle in Frage kommenden hiesigen Vereine und Verbände umfaßt und die sich seinerzeit hauptsächlich konstituierte zur gemeinsamen Mitarbeit bei der Lösung der Pensionsversicherungsfrage, hielt am 16. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung, die recht gut besucht war, wurde vom 1. Vorsitzenden Herrn Kirchmeier eröffnet, der auch den Jahresbericht erstattete. Wie entnehmen dem Bericht kurz folgendes: Die Pensionsversicherungsfrage, die ja die maßgebenden Kreise schon seit längerer Zeit beschäftigt und zu große Hoffnungen bei der Privatangelegenheiten erweckt hat, ist durch die nächste Finanzlage des Reiches ohne Zweifel wieder etwas in den Hintergrund getreten. Es ist auch wohl anzunehmen, daß man auch aus diesem Grunde versuchen wird, die Privatangelegenheiten bis auf weiteres zu vertagen. Doppelt notwendig ist es daher, daß die interessierten Gruppen durch energisches, zielbewusstes Zusammenarbeiten dafür sorgen, daß die von der Privatangelegenheiten so schließlich herbeigewünschte Pensionsversicherung nicht unter die Räder gerät. Die nach Erstattung des Jahresberichtes vorgenommenen Beschlüssen brachten mit einigen Ausnahmen den alten Vorstand wieder.

Der 36. Verbandstag siddensischer Pfleiser wurde gestern hier abgehalten. Bei der damit verbundenen Ausstellung von Gchilfenarbeiten erhielt Heinrich Konrad, im Besitze von Friseur Widenborn, einen Ehrenpreis.

Der Herr Curt-Althoff hat am Samstag abend bei der großen Eröffnungsvorstellung seinen alten guten Ruf aufs neue befestigt. Das außerordentlich Haus wies darauf hin, daß etwas hervorragendes auf dem Gebiete der zirkulierenden Kunst erwartet werde, und der riesige Beifall legte Zeugnis davon ab, daß das Publikum nicht in geringstem enttäuscht war. Wie können nicht auf alle Einzelheiten des reichhaltigen Programms eingegangen, wenn wir einzelnes herausgreifen, so soll damit nicht gesagt sein, daß andern nicht entzogen hätte, im Gegenteil, jede Nummer hatte ihre eigenen Reize und Ansprachen von der Musik bis zu den höchsten Leistungen der Akrobatik verdient alles ein ausgezeichnetes Lob. Das Pferdmaterial und die Pferdebesitzer sind großartig, die Leistungen der Pflanzseelenwies bewundernswert. Eine besondere Anziehungskraft übten die Clowns aus. Daß man Salmontale und Burzelbäume schlägt und dabei in aller Gemütsruhe Violine spielt, das Unlaubliche, hier ist es gesehen. Ganz hervorragend sind die Leistungen des Salmontales-Meisters Mr. Barton, der Drahtseilgängerin Frau Fred und Partner, insbesondere aber die scharfen Spiele der Max Gregory-Truppe und der „Wagners“, Akrobaten zu Pferd, lösten jüdischen Beifall aus. Wir können den Besuch des Zirkus Curt-Althoff nur empfehlen; er liefert das Beste, was wir bis jetzt auf dem Gebiete der Zirkuskunst gesehen.

Sport. N. Karlsruhe, 18. Juni. Zu dem am Sonntag, den 27. Juni, von 1. Karlsruhe Schwimmsport „Reptum“ im städtischen Bierordbade veranstalteten „Nationalen Schwimmturnier“ sind Meldungen von Vereinen aus ganz Deutschland eingelaufen. 19 Vereine aus Magdeburg, Hannover, Nürnberg, Frankfurt, Heidelberg, Straßburg, Stuttgart, Weiskorn, Tübingen usw. haben weit über 100 Meldungen zu den einzelnen Disziplinen abgegeben. Eine besondere gute Besetzung weisen die beiden Einzelrennen und die Damenschwimmrennen, deren das Programm 3 bezeichnet, auf. Die Jaglings- und Juniorenkonkurrenzen benötigten durchweg mehrere Läufe. Der Senior der deutschen Springer, Weltmeisterschaftsspringer Gottl. Balg aus Stuttgart, wird ein Schaupiszen vorführen. Das allein schon einen Besuch des Schwimmfestes loht. Von Freunden und Gönnern des Klubs wurden bereits zahlreiche Ehrenpreise zur Verfügung gestellt.

Vermischte Nachrichten. Hd. Berlin, 19. Juni. Das Opfer eines nächtlichen Rencontres ist der Branzenarbeiter Menst geworden. Als er nachts in seine Wohnung zurückkehrte, traf er im Haus eine unbekannten Mann, der bei einer Frauenperson stand. Menst stellte den Mann zur Rede und es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf plötzlich drei andere Männer dem Unbekannten zu Hilfe kamen. Menst wurde überfallen und erhielt so schwere Messerwunden, daß er tot zu Boden sank. Zwei der Täter wurden verhaftet.

Leipzig, 18. Juni. Der auf die Schnittwarenhandlerin Lebnig verübte Mordanschlag wird für die Gerechtigkeit doch schwerere Folgen haben, als zunächst angenommen wurde. Durch einen Verstoß erlitt sie eine 9 cm lange Schädelverletzung, durch die Gehirnanteile blutiggelegt wurden. Das Poligeamt legt 300 M. auf die Ermittlung des Täters aus, dem mit der Lebensfrist 30 M. in die Hände gefallen sind.

Hd. Leipzig, 19. Juni. Eine Liebesstragdie hat sich in der verflochtenen Nacht in der Vorstadt Flügeln abgepielt. Auf einem Grundstück der Fiegelstraße hat der 20jährige Schneider Hensel aus Wödmern auf seine Geliebte, die 18jährige Arbeiterin Friederike Wagenrecht zwei Schüsse abgegeben, die dem Mädchen in die Brust drangen. Darauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst. Beide wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht. Grund zur Tat ist unerklärt.

Hd. Jena, 19. Juni. Unbekannte brachen in die Bogener Pfarrkirche ein und raubten wertvolle Kirchengeräte, darunter eine kostbare, mit Juwelen besetzte Marienstatue in der Kirche an. Wahrscheinlich handelt es sich um internationale Streifenräuber, die sich abends in die Kirche einschleichen ließen.

Hd. Weimar (Ungeborn), 20. Juni. Infolge salziger Weichenstellung blieb auf der Station Pösch ein aus Karlsruhe kommender gemischter Zug auf einer Weichenbahnlinie. 10 Güterwagen wurden zertrümmert, zwei Eisenbahnbeamte verletzt.

Hd. Toulon, 18. Juni. An Bord des Kreuzers „Garnot“ stürzte ein Matrose beim Wandern an einem 305 Millimeter-Geschütz ins Meer und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. — Die Kreuzerbrunn an Bord des Unterseebootes „Saphir“ hat größtenteils Schaden angerichtet, als anfänglich angenommen wurde. Auch das Unterseeboot „Follet“ war in Gefahr, gesenkt zu werden.

**** Echter Burgunder.** Ein fahrender Händler zog in den letzten Tagen durch die Straßen des Nordens von Berlin und verkaufte von seinem Wagen gratis verpackte. Diese scheinen auch gemundet zu haben, denn viele Konsumenten griffen nach der Probe zu, jedoch bald Drogen von falschen Burgunderweins eine unliebsame Ueberzeugung. Es zeigte sich nämlich, daß die heimgebrachten Flaschen nur gefärbtes Wasser enthielten. Inzwischen war aber der Schwindler über alle Berge und die Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos.

Schwarze Pocken. Heilbrunn, 18. Juni. Ein Infasse des hiesigen städtischen Verordnungsamtes ist an den schwarzen Pocken erkrankt; eine Infassin ist pockenverdächtig. Das Verordnungsamt steht auf dem Gelände des städtischen Krankenhauses neben der Hölzerbaracke, in der vor einigen Wochen eine durch Verührung mit aus Ausland eingeführten Lumpen an Pocken erkrankte Frau untergebracht wurde. Die Frau ist noch nicht genesen, aber streng abgeschlossen.

Schaden durch Henschrecken. Hd. Rom, 19. Juni. Wie aus Cagliari berichtet wird, sind in der dortigen Gegend große Heuschreckenschwärme aufgetreten und haben bereits enormen Schaden angerichtet. Die Landbevölkerung hat die Hilfe des Militärs in Anspruch genommen.

Prozeß Culenburg. Hd. München, 19. Juni. Der Richtermeister Ernst und der Milchhändler Mebel, die Strafbefehle im Culenburg-Prozeß haben aus Berlin die Vorladung für den 6. Juli erhalten. Oberlandesgerichtsrat Meyer ist bisher nicht geladen worden.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 19. Juni. Das "Berliner Tageblatt" gibt unter Vorbehalt das Gerücht wieder, das in militärischen Kreisen zirkuliert, wonach Freiherr v. Lyncker, der Chef des Militärkabinetts, von seinem Posten zu scheiden gedenke. Gleichzeitig wird erzählt, Oberleutnant Nindolp, Kommandeur des 4. Garde-Feldartillerie-Regiments, habe um seinen Abschied gebeten und zwar im Zusammenhang mit den Reichstagsdebatten über die Zurückführung der bürgerlichen Offiziere im Gardekorps.

Hd. Paris, 19. Juni. Der "Clair" berichtet aus Rom, der König habe ein Dekret unterzeichnet, welches einen Untersuchungsausschuß ernannt behufs Prüfung der Militär- und Zivilverwaltung der italienischen Kolonie Benadir. Zwei Untersuchungsrichter werden sich daran beteiligen. Man erwartet sensationelle Enthüllungen.

Hd. Rom, 20. Juni. Die französische Abordnung begab sich gestern zum Bürgermeister und überbrachte ihm die herzlichen Grüße des Pariser Gemeinderates sowie eine Einladung, der amlichen Gedenkfeyer der Schlacht von Solferino am 27. d. M. in Paris beizuwohnen. Der Bürgermeister, welcher später den Besuch der Abordnung in deren Hotel erwiderte, hat die Einladung angenommen.

Hd. Konstantinopel, 19. Juni. Blättermeldungen zufolge haben nunmehr sämtliche Mächte der Aufhebung der mazedonischen Finanzkommission zugestimmt.

Zur Kretafrage. Hd. Athen, 20. Juni. Die Meldung türkischer Blätter, daß die griechische Regierung bei den Großmächten Vorstellungen wegen der türkischen Kriegskriegs erheben habe, werden offiziell als unbegründet bezeichnet.

Die Besuche des Zaren. Hd. Petersburg, 19. Juni. In maßgebenden Kreisen wird daran festgehalten, daß im Laufe des Sommers eine Begegnung zwischen dem Zaren und Kaiser Franz Josef stattfinden wird. Die Begegnung wird in Wien oder einem anderen Orte Oesterreichs erfolgen. Diese Meldung ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die Begegnung sich an die Entree des Zaren mit dem Staatsoberhäuptern der übrigen Großmächte in diesem Jahre anschließt würde.

Die Anwesenheit des russischen Ministers des Aeußeren in den Schären wird damit erklärt, daß Jewoloff zum zünftigen Vorkaiser in Berlin anwesend sei und gelegentlich der Monarchenbegegnung dem deutschen Kaiser vorgestellt werden sollte. Hd. Petersburg, 19. Juni. Das Reiseprogramm des Zaren hat dadurch eine kleine Veränderung erfahren, daß am 29. Juli das deutsche Kronprinzenpaar in London eintreffen wird. Aus diesem Grunde wird die Zarenfamilie von Dänemark aus zunächst Frankreich besuchen, am 31. Juli in Cherbourg eintreffen. Am 2. August soll dann ihre Ankunft in Genua erfolgen, wo an diesem Tage eine Regatta stattfinden wird.

Hd. London, 19. Juni. Die Arbeiterpartei beschloß, am 18. Juli eine Massendemonstration auf dem Trafalgar Square zu veranstalten, um gegen den bevorstehenden Besuch des Zaren zu protestieren. An ihr werden verschiedene kirchliche Organisationen und Sekten sowie die Arbeiter- und sozialistischen Genossenschaften teilnehmen.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge. **Heiratsgebote:** 18. Juni. Eugen Glude von Engen, Wirt hier, mit Wilhelmine Sorg von Gailingen. — Heinrich Kempf von Bellingen, Bahnarbeiter hier, mit Mina Konnenmacher von hier. — Albert Seife von Weihenfeld, Kaufmann hier, mit Elise Burg von hier. — Wilhelm Matzmüller von hier, Schmied hier, mit Luise Schmid von Balmannsweiler. — Karl Müller von hier, Eisenbahnassistent hier, mit Sophie Gerhardt von Niederhohenheim. — Adolf Haas von Schuttern, Kaufmann hier, mit Sophie Kunz von Lahr. — Eduard Meindler von Freiburg, Architekt hier, mit Betty Müller von Engen. — Karl Schmidt von Freiburg i. B., Färber hier, mit Walburga Dreißler von Weihenfeld.

Eheschließungen: 19. Juni. Wilhelm Schilling von hier, Deputat hier, mit Emma Riesling von Landau. — Hermann Lauringer von Gailingen, Anstreicher hier, mit Ida Schott von Freiburg. — Leopold Heinrich von hier, Revident hier, mit Johanna Knipper von hier.

Geburten: 11. Juni. Alwin, Vater Fritz Ankenbrand, Finanzassistent. — 12. Juni. Ida, Vater Albert Seife, Bleicher. — Hermann, Vater Alois Wos, Brenner. — Gertrud, Vater Gotthold Müller, Förster. — Alfred Gregor, Vater Johann Wolf, Aushäfer. — Elise, Vater Benzelin Krautwein, Kammerfeger. — Ilse, Vater Nathan David, Kaufmann. — Arthur Hugo Hermann, Vater Paul Weder, Trompeter. — 14. Juni. Hedwig Margaretha, Vater Friedrich Schneider, Stadtagelöhner. — Paula Johanna, Vater Josef Westermann, Bierbrauer. — Hildegard, Vater Josef Zimmermann, Schlosser. — Hermann, Vater Jakob Mayer, Architekt. — 15. Juni. Luise Karoline, Vater August Bauer, Stadtagelöhner. — Franziska, Vater Karl Zenzl, Schreiner. — Alora Julchen, Vater Adolf Lenhard,

Tagelöhner. — 16. Juni. Aloja Augusta, Vater Arthur Philipp Bachmann, Metzgermeister. — Estali, Vater Alexander Brimatom, Stubent. — 17. Juni. Luise, Vater Emil Schmöder, Maurer. — Frieda Maria, Vater Johann Zimmermann, Müller. — Erna Luise, Vater Andreas Geier, Maurer. — Emil Werner, Vater Otto Reinhard, Bureauvorsteher. — 18. Juni. Emil Franz, Vater Emil Fäger, Stadtagelöhner. — Anna Elisabeth, Vater Franz Barth, Diener. — Friedrich Wilhelm Otto, Vater Friedrich Fundis, Bureauassistent.

Todesfälle: 17. Juni. Karl Philipp, Wäcker, ledig, alt 26 Jahre. — 19. Juni. Elsa, alt 3 Jahre, Vater Karl Mayer, Schlosser. — Thelma Fingler, alt 27 Jahre, Ehefrau des Drechers Leopold Fingler. — Katharina Weber, alt 57 Jahre, Witwe des Kaufmanns Karl Weber.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorol. und Hydrogr. vom 21. Juni 1909.

Der größte Teil Mitteleuropas, sowie der Süden gehören noch einem Hochdruckgebiet an, das einen Kern über Italien aufweist. Vor der irischen Westküste ist eine Depression erschienen, die bis zur deutschen Westküste herein Erhebung und Regenfälle verursacht; sonst ist es in Deutschland noch meist heiter und warm. Da das Ostbarometer rascher fällt, so scheint sich die Depression weiter binnenwärts auszubreiten; es ist deshalb trübes und etwas kühleres Wetter mit Regenfällen zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 21. Juni 1909 früh: Schifferinsel 2,35, gefallen 18. Keßl 2,77, gefallen 5. Magau 4,64, gefallen 7. Mannheim 3,88, gefallen 7.

Tages-Kalender. Montag, den 21. Juni. Kath. Frauenbund. Halb 9 Uhr Vortrag im Eintrachtsaal. Kath. Männerverein Konstantia. 7/9 Uhr Gesangsprobe. Kath. Arbeiterverein. Halb 9 Uhr Unterrichtsurs. Gesangsabteilung des Kathol. Männervereins "Adonia". Mühlburg. Halb 9 Uhr Gesangsprobe in der Westendhalle. Stadtpark. 4 Uhr Konzerte des russ. Militär- und Balalaika-Korps. Apollotheater. 8 Uhr Varietevorstellung.

C. M. S. Heidelberg ad St. Annam. fer. IV. die 23. Juni. hor. 3/2.

In meinem **Räumungsverkauf** wegen **Umbau**

2 Serien Blusen-Seiden und -Leinen

Serie I **60** Pfg. per Mtr. Serie II **85** Pfg. per Mtr.

Karlsruhe Wilh. Boländer Kaiserstr. 121.

Diese Stoffe sind bis zur Hälfte des regulären Wertes, teilweise noch mehr, zurückgesetzt!
Trotz der billigen Preise,
wie auf alle **10 %** Rabatt oder Waren, **doppelte Marken**
Auf Reste 20 % Rabatt oder **4fache Marken.**

Bettens Zinstabellen.
7. Aufl. Geb. M. 4.—
Bequemstes Hilfsmittel zur schnellen und sichern Berechnung der Zinsen aus jeder Summe für beliebige Zeit.
Verlag von Herder zu Freiburg i. Br. Durch die Unterzeichneten zu beziehen:
Literarische Anstalt, Freiburg im Breisgau, Herdersche Buchhandlung, Karlsruhe, Herrenstraße 34, F. A. Hoff'sche Buchhandlung, Gaubertsdorfsheim.

Mühlburger Creditbank e. G.
mit unbeschränkter Haftpflicht.
Mit Wirkung vom **1. Juli 1909** vergüten wir für **Spareinlagen** **3 1/2 %** Zinsen.
Karlsruhe-Mühlburg, 8. Juni 1909.
Der Vorstand.

Friedrichsbad
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein **Wannenbad** für Männer und Frauen **35 Pfennig**
Samstags **40 Pfennig.**

Pensionäre u. leidende Herren finden in einer männlichen klösterl. Anstalt Aufnahme.
Angebote unter Nr. 369 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.
Fabrik auf dem Lande sucht für sofort einen jüngeren Beamten, welcher die Geschäfte der Betriebsfrankenkasse selbstständig besorgt, überhaupt mit den Arbeiterversicherungen bewandert, die Lohnlisten führt, sowie das Mahnverfahren kennt.
Angebote unter Nr. 458 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nur bis incl. 28. Juni!

Circus

Gegr. 1853
Direktor-Besitzer: **Pierre Althoff**

Karlsruhe, a. d. städtischen Festplatz!

Heute, Montag, 8 Uhr abends:
I. Grosser Elite-Abend.
Phänomenales Elite-Riesenprogramm.

Glänzendes konkurrenzloses Flordeamaterial. Verblüffende hochsensationelle Leistungen!

Das grossartigste Circusprogramm welches je in Karlsruhe geboten wurde.

Dienstag, 8 Uhr abends:
Grosse brillante Vorstellung.

4 Uhr Mittwoch, den 23. Juni 4 Uhr
Kinder- u. Familien-Vorstellung.
Ungekürztes Riesenprogramm.
Ermässigte Preise auf allen Plätzen für Erwachsene und Kinder.

Abends 8 Uhr Sports-Vorstellung 8 Uhr.

Billet-Vorverkauf: Cig.-Gesch. v. Karl L. Schweikert, Kaiserstr. 199a, Ecke Waldstrasse.

Lederhandlung Mühlburg.
Großes Lager in Zehleber und Zehleberauschnitt, sowie Schuhmacher-Vedarsartikel.
Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.

Alte Gebisse, sowie alte Goldschmied
Carl Siede,
Kreuzstraße 17.
Patentanwaltsbureau Karlsruhe
C. Kleyer, Kriegstr. 77, Tel. 1303.

Katholischer Männerverein der Oststadt.
Mittwoch, den 23. Juni, abends pünktlich 7/9 Uhr, im Vereinslokale zum Saalbau
Vereins-Abend
mit Vortrag des Herrn Frdr. Herrmann über seine Pilgerreise und die Heiligensprechung in Rom.
Hierzu laden wir die Mitglieder nebst ihren erwachsenen Angehörigen ergebenst ein.
Der Vorstand.

Christ. Oertel, Karlsruhe,
Kaiserstr. 101/103,
Manufakturwaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager fertiger Betten, Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Rosshaar, Steppdecken, Wolldecken, Piquedecken, Baumwoll- und Leinwandwaren u. s. w.
: : Uebernahme : :
ganzor Ausstouern.

Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.
Billige Preise. Reelle Bedienung.
Kostenvoranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

Gras-Versteigerung.
Dienstag, den 22. Juni, abends 6 Uhr, wird das Grasstrickgut auf den Anger- und Hantenbrückweiden, soweit dieses nicht verpachtet sind, ca. 825 ar, gegen Vorzahlung öffentlich versteigert.
Die Zusammenkunft findet bei der Brückmühle an der Gillingenstraße statt.
Karlsruhe, den 18. Juni 1909.
Städt. Garten-Direktion.

Gras-Versteigerung.
Dienstag, den 22. Juni, vormittags 9 Uhr, wird das Grasstrickgut auf den noch nicht benutzten Weidenfeldern des Hauptriedhofs in 10 Losabteilungen, gegen Vorzahlung öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 18. Juni 1909.
Städt. Garten-Direktion.

Nebenverdienst.
Anfragen unter **F. St. 7371** an Rudolf Woffe, Straßburg, Elf.

M. 5000-6000.
werden auf II. Hypothek von pünktlichem Zinszahler auf rentables, steineres Wohnhaus bei gutem Zinsfuß per sofort oder später anzunehmen
gesucht.
Offerten von Selbstdarleibern unter **T. 2126** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe i. B.** erbeten.

Codes- + Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte einzige Tochter,
Emma Bertha Förderer,
heute nach 11 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch die heiligen Sacramente, im Alter von 54 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.
Um stille Teilnahme bitte ich ihr tieftrauernder Vater:
Ghr. Förderer.
Pforzheim, 19. Juni 1909.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 6 Uhr, ohne Fußbegleitung statt.

Gegen Einzahlung von 20 Pfg. senden wir jedem eine Probe köstlichen **Rot- und Weisswein** nach Prellnitz. Kein Risiko, da wir nicht gelobendes ohne Weiteres unkonfirmiert zurücknehmen. — 18 Morgen eigene Weinberge an Rur u. Rhein. Gebr. Böh, Rheinfelden, 147

Färberei D. Lasch.
Tadellose Bedienung und billige Preise.
Rabattmarken.

Wolfschlucht
Säulenstraße 10.
Jeden Dienstag
Schlachttag
Ludwig Müller.

Gesucht
wird von jungem Brautpaar auf 1. October eine freundliche **Zweizimmerwohnung.**
Stadtbezirk bevorzugt. Preis bis 320 M.
Angebote unter Nr. 461 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Flor Castona, Cigarrenhaus E.P. Hieke, Hoff, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 215.

Hochfeine Sumatra-Havanna, Handarbeit.